

Lange, Samuel Gotthold: So sing ich doch von deinem Tod, o Freund! (1746)

1 So sing ich doch von deinem Tod, o Freund!
2 Ein Werck, das ich mir sonst von dir versprochen.
3 Es ahnete dir wohl, als ich dich bat;
4 Du schlugst es zärtlich ab, und weintest.
5 Wir stritten lang, und du behieltest Recht.
6 O traurigs Recht, o schwere Pflicht!
7 Wo Seufzer steigen, Thränen rollen,
8 Und mit der Tinte sich vermengen.

9 O Wahrheit, der ich nur den Kiel geweiht,
10 Du meines Freundes Freundin, hilf mir fingen!
11 Er sang mit dir, er ward mit dir verschmäht;
12 Du rächst dich, und mit dir auch deinen Sänger.
13 Es schimpfen sich, die dich und ihn verschmähn,
14 Drum soll mein Lob darinn bestehn,
15 Daß ich, o Wahrheit, dich verehre,
16 Und dich, und meinen Thirsis lobe.

17 Dir, Wehmuth, öfnet sich die treue Brust,
18 Dich flieh ich dießmal nicht, betrübter Kummer,
19 Und das unruhige, dir eigne, Hertz
20 Bemühet sich den Schmertz mehr zu empfinden.
21 Die Phantasey erhitzt sich und erblickt
22 Dich, Thirsis, wie du mich geküßt;
23 Ich seh dich, und dein holdes Wesen,
24 Und wie du mir stets lieber wurdest.

25 Das ist mein Freund! O Thirsis, nahe dich,
26 Und lauf, wie vor, in meine ofnen Arme,
27 Gieb mir die Hand. Wie ists? Der Schatten weicht!
28 Ich bin allein! wo ist mein süßer Thirsis?
29 Ach du bist weg, und lässest mich zurück!
30 O daß ich dir nicht folgen kan!

31 O Mus erzähl die heilge Freundschaft,
32 Und seinen Ruhm den spätsten Enckeln.

33 Kein Reim entweih dieß dir geweihte Lied,
34 Du, Deutschlands wahre, nicht erkannte Ehre.
35 Ein ewger Schandfleck bleibt dieß deiner Zeit,
36 Daß—, doch ich nenne keiner Stümper Namen!
37 Sie haben lebend sich schon überlebt.
38 Mein Thirsis, ich beschimpfte dich,
39 Und mein Gedichte würde dunckel,
40 Weil dich, nicht sie, die Nachwelt kennet.

41 So lebt Homer im Leben unbekannt,
42 Und ihn wird noch die späte Nachwelt ehren.
43 O theurer Freund! wie hast du mich geehrt?
44 Du Meisterstück der Tugend und der Freundschaft,
45 Indem du mich zum Freunde ausersehn.
46 Der ächten Freundschaft Würdigkeit
47 War so, wie deine Macht im Dichten,
48 Mein Freund, wahrhaftig sonder gleiche.

49 Beliebter Kummer über seinen Tod,
50 O hemme dießmal nicht die Kraft des Geistes,
51 Entweiche nicht, doch ziehe dich zurück,
52 Bis ich dieß Lied von meinem Freund gesungen;
53 Dann komm und fal mit Macht in meine Brust
54 Und ende dich im Tode nur.
55 O! dann, dann werd ich dich umfangen,
56 Und in dein Spiel den Höchsten singen!

57 O Tugend, welche stets mein Hertz gerührt,
58 Komm mit der Dichtkunst auf der Freundschaft Rufen,
59 Und hilf mir den, der dich und sie geehrt,
60 Kommt helft mit eurem Chor, vom Thirsis singen,
61 Und laßt von ihm, der sich so hoch erhob,

- 62 Ein wohlverdientes wahres Lob
63 Der Nachwelt zur Ermunterung lesen,
64 Die späten Enckel drauf zu weisen.
- 65 Sie sinds, die einst bewundrungsvoll sein Lied,
66 Sein göttlich hohes Spiel, oft wiederholen.
67 Sie sinds, die einst gerecht, verachtungsvoll,
68 Der Zeit, die ihn nicht kennen wolte, fluchen.
69 Sie forschen nach dem Held der Barbarey;
70 Zum ewgen Spotte wird allein
71 Sein Name mit Homerens Lästrern
72 Den künftgen Zeiten aufbehalten.
- 73 Dir aber, Thirsis, bleibt ein ewger Ruhm,
74 Und Deutschland nennet dich bey seinen Dichtern,
75 Und trotzt mit dir gelehrter Nachbarschaft,
76 Und opfert dir den allgemeinen Beyfall,
77 Den jetzt das Reich der Dummheit dir versagt.
78 Ihr blöder Blick erreicht dich nicht;
79 Du stiessest mit erhabner Scheitel,
80 Wie dein Horatz, an das Gestirne.
- 81 Die kleine Zahl der Brüder der Natur
82 Und des Geschmacks in Deutschlands fernsten Enden,
83 Wo Nüchtlands wolcktigt Haupt dem Himmel droht,
84 Und wo der Belt ein untreu Ufer netzet,
85 Erkannte deinen Werth, gab dir den Preis.
86 Es knirschte die Unwissenheit,
87 Als du dich gegen sie empöret,
88 Im Lande, wo man sie noch ehret.
- 89 Mit weiser Faust stimmst du dein Saitenspiel,
90 Und schwingst dich, zweyter Pindar, in die Höhe;
91 Und dringest zu der Dichtkunst heilgen Hain,
92 Verlachst den Schwarm der abgeschmackten Dichter.

93 Du greiffest kühn das Reich der Dummheit an;
94 Wie Zevs die tollen Riesen schlägt,
95 So schlugst du tolle Schmierer nieder;
96 Sie krümmen sich im Staub und lästern.

97 Ihr eignes Gift, ihr Schaum, begeiffert sie,
98 Und schnell vermehrest du die heilgen Chöre!
99 So wie der Blitz den Frevler niederschlägt,
100 Kömmst du, und siehst, und siegst, und gehst zurücke.
101 Dein kurtzes Thun verstört den Aberwitz,
102 Und baut der Dichtkunst Tempel auf.
103 Die Dummen sehn dich, mit Erschrecken;
104 Die Weisen sehn dich, mit Verwundern.

105 Ich segne noch den Tag, der dich mir gab;
106 Ich segne jeden Ort, wo du gesessen;
107 Das Haus, der Garten, Hügel, Busch und Bach,
108 Der Ort, das Bett, in welchem du geschlafen,
109 Wird stets von mir, doch traurig gnug besucht.
110 Die Gegend, wo du dichtend giengst,
111 Ist zwar der Innhalt deiner Lieder;
112 Doch macht sie mir dein Tod zuwieder.

113 Die Nymphen, die sonst in dein hohes Spiel,
114 In Wald und Busch mit frohen Reihen tantzten,
115 Antworten itzt der Flöte bangen Ton,
116 Und meinen Seufzern stets mit Thränen.
117 Wie Phöbus, wenn er sich von uns entfernt,
118 Die schönste Gegend traurig macht;
119 So ist mein Hügel, Busch und Garten;
120 Dein Tod macht meine Gegend öde.

121 Und Echo, die stets auf dein Lied gelauscht,
122 Und es mit Freuden zehnfach wiederholte,
123 Spricht jetzt nur meine Trauertöne nach.

124 Und jeder Baum, an welchem wir gesessen,
125 Ist mir beliebt, und auch zugleich verhaßt.
126 Jetzt geh ich hin, da, wo du sangst,
127 Und denck an dich, und will dich sprechen,
128 Und gehe traurig einsam weiter.

129 Und wenn ich dann unachtsam traurig geh,
130 Kömmt oft mein kleiner Sohn mir nachgesprungen,
131 Das Kind, das du so oft gesegnet hast,
132 Es kömmt, und spricht; Ich höre nicht sein Lallen.
133 Dann rufts: Ach sieh, wie grünet doch der Baum,
134 Den ich und Thirsis hier gepflantzet.
135 Ich küsse meinen Sohn, und ächtze,
136 Und sage: Thirsis ist gestorben.

137 Auch dieser Unschuld geht dein Sterben nah,
138 Und lallend sucht mein Kind dich zu erheben,
139 Bis mir die Fluth aus beyden Augen bricht.
140 Mein Hilas siehts, erschrickt und weinet,
141 Und eilet keichend zu der Mutter hin.
142 Sie spricht: Mein Kind, was fehlet dir?
143 Papa, spricht er mit Schluchtzen, weinet,
144 Und sagte: Thirsis ist gestorben.

145 Und Doris drückt das Kind an ihre Brust,
146 Und spricht: Er singt nunmehro dort im Himmel.
147 Da wirst du ihn dereinstens wieder sehn.
148 Doch must du seiner frommen Tugend folgen.
149 So arm er war, liebt er die Eltern doch,
150 War weise, fleißig, redlich, treu,
151 Ein seltnes Muster wahrer Freundschaft,
152 Der mich und deinen Vater ehrte.

153 O, wahrlich oft bin ich mir selber gram,
154 Daß ich dich nicht genug geliebt, geehret,

155 Gab ich dir gleich, was mein Vermögen war,
156 So haßt ich doch mein Armuth deinewegen.
157 Oft stritten wir. Ich gab, was dir gebrach,
158 Du gabst zurück, weils mir gebrach.
159 O Freund, daß ich nicht reich gewesen!
160 O grössem Glückes würdger Thirsis!

161 Nun bist du hin, die Welt erkannt dich nicht!
162 Doch, Tugend, komm, hilf meinen Freund besingen.
163 Du Freundin kluger Frommen, Armuth, komm,
164 Gieb meiner Zeichnung Licht durch deine Schatten.
165 Was sonst verächtlich ist, Freund, giebt dir Ruhm.
166 Du prangst, doch nicht durch fremden Schein,
167 Die Armuth selbst muß deinem Leben
168 Den Werth durch deine Tugend geben.

169 Die Liebe zu den Eltern hängt dein Bild
170 Zum Wunder auf im hohen Tugend-Tempel.
171 Du Armer nährtest deiner Eltern Paar;
172 Entbehrtest selbst das Kleid, um sie zu decken,
173 Und hungrig weintest du um ihre Noth.
174 Mein Thirsis, o du frommes Kind!
175 O Freund! O Gott, wer kan dich fassen!
176 Muß Thirsis denn so zeitig sterben?

177 Die Freundschaft dringt herzu, und weint und schweigt,
178 Und zeigt auf dich, und ringt um dich die Hände;
179 Nur du allein, du übstest, ehrtest sie;
180 Nun bist du hin, und ihr Altar steht ledig.
181 O sprich, mein Hertz, mein Hertz, sprich, was du fühlst.
182 Du fühlst zu viel. Mein Freund ist todt!
183 Sein Tod macht mir den Tod ergötzlich,
184 Und jeden Ort zur bangen Wüste.

185 Ich theilte dir so Schmertz als Freude mit;

186 Dein Kuß verschluckte öfters meine Thränen.
187 Nichts war mir so geheim, ich sagt es dir.
188 In deinem nicht wie Glas durchsichtgen Hertzen
189 Kont mein Geheimniß unausforschlich ruhn.
190 Bey dir war nicht einmal der Schein
191 Von Falschheit, Leichtsinn oder Wancken,
192 Ja nicht einmal nur in Gedancken.

193 Du lebst nur für mich, mein ander Ich,
194 Du suchst in mir nur eintzig deine Ehre,
195 So, wie zwey Bäume mit gewundnem Stamm
196 Sich schlingend stützen und vereinigt küssen.
197 Derselbe Wind beugt sie zur Erde hin,
198 Sie richten sich zugleich auch auf,
199 Und mischen ihre Blüth und Früchte.
200 O Freund, nun lässt du mich alleine!

201 Was hab ich noch? Mein Vater ist dahin!
202 Du folgst ihm nach, und wäre nicht noch Doris,
203 Nebst meinem Sohn, so brächte mich der Gram
204 Zu euch, ihr nie genug gepriesnen Beyde.
205 Nun leb ich grämend; doch, mein Freund, ich weih
206 Mein gantzes Leben deinem Ruhm.
207 Die Tugend will, ich soll die strafen,
208 Die dich aus Neid und Blindheit schmähen.

209 Die Dichtkunst, die dir ihren Tempel wies,
210 Bekrönt dein Bild mit ihrem Sternenkrantz;
211 Auf ihr Geheiß bläst dich der Nachruhm aus.
212 Der Neid schreit auch, doch schweiget er verspeiet.
213 Die Dummheit rast durch närrisches Bemühen,
214 Doch meine Faust erschrecket sie,
215 Und die Satyre übt die Geissel,
216 Und straft, durch mich, die dich verachten.

217 Du aber, deutscher Pindar, singst in Ruh;

218 Nun hört dich Gott, du göttlich hoher Sänger;
219 Aus deinem Antlitz strahlt ein heitner Glantz;
220 Aus deinem Mund erschallt die reinste Stimme;
221 Die Rechte schwebt auf hochgestimmter Harf,
222 Die Linke greiffet drein, und Gott
223 Hört dich; dich hört die Schaar der Engel,
224 Und steht entzückt, und sieht und schweiget.

225 Und David, wie ein Gott gestalt, steht auf,
226 Und spielt mit dir nach himmlischen Accorden.
227 Da singet ihr die Macht, die Sonnen schuf,
228 Und in die Welt unzählige Welten setzte.
229 Da singet ihr der Wunden lichte Pracht
230 Des ewgen Sohns. O heiligs Spiel,
231 Das mit Miltonschen Wundertönen
232 Den Himmel trübet und erheiter!

233 Du hast dein Spiel auf Erden nie entweiht,
234 Der Innhalt und die Art war stets erhaben,
235 So überstiegst du, Adlern gleich, den Blick
236 Des Pöbels, und der Innhalt deiner Lieder
237 War Gott, die Muse, Tugend, und dein Freund;
238 Und Deutschland hörte dich und schwieg.
239 Nun wacht es auf. Das Volck des Himmels
240 Bewundert dich dort, hier die Menschen.

241 Und Deutschland macht voll Eifer diesen Schluß,
242 Daß, wer dich schmäht, sich selber schänden müsse.
243 O Freund, die Nachwelt wiederholt dein Spiel,
244 Und Bodmer wird dein ewig Denckmahl setzen.
245 Und wenn mein Geist sich einstens glücklich hebt,
246 Solst du der Lieder Innhalt seyn;
247 Sie soll zu meinem Lobe lesen,
248 Ich sey dein wahrer Freund gewesen.

249 Die spätste Zeit erkennet dich durch mich,

250 Und Bodmers Fleiß, du Deutschlands wahre Zierde,
251 Dein Tscherning, Flemming, neben Rubeens Geist,
252 Dein Opitz, und dein Besser, Canitz, König,
253 Stehn in der Dichtkunst Tempel um dich her.
254 Du, mein und auch der Musen, Freund,
255 Mein Stamm soll unsre Freundschaft erben;
256 Denn wahre Freundschaft kan nicht sterben.

(Textopus: So sing ich doch von deinem Tod, o Freund!. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poem>)